Ich will - und ich kann!

Autor(en): **Bieri, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **28 (1934)**

Heft 20

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-927001

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nossenschaft übertragen werden. Dann wird die Zinsenlast für sie kleiner. Freilich werden damit die Schulden des Bundes größer und müssen auch verzinst werden. Der Bund behilft sich dann so, daß er die Steuerschraube noch etwas mehr anzieht.

Ferner wird ein Abkommen zwischen Bahn und Auto geschaffen. Die beiden Verkehrsmittel sollen sich in Zukunft in die Arbeit teilen: der Fernverkehr durch die Bahn, der Nahverkehr durch das Auto. Güter und Tiere, die weiter als 30 km zu spedieren sind, übernimmt die Bahn zur Beförderung. Unter 30 km aber regiert das Auto, wenn nicht ausdrücklich Bahntransport verlangt wird. Auf diese Weise soll der Kampf zwischen Bahn und Auto beigelegt werden. Jedes Verkehrsmittel erhält diejenige Aufgabe, die es am besten lösen kann. Der Personenverkehr bleibt gleich wie bisher.

Nicht nur die Bundesbahnen leiden Not, sondern auch die Privatbahnen. Diese haben auch Schulden im Betrage von etwa 900 Millionen Franken. Auch ihnen hat die Straße viel Verkehr abgenommen, und sie rufen auch um Hilfe. Der gewöhnliche Mann kann nicht verstehen, wie diese Schuldenlasten einmal abgetragen werden können, besonders wenn die schlimmen Zeiten noch lange anhalten. Hier kann man nur hoffen.

Ich will — und ich kann!

Alexander der Große wurde einmal in einer Schlacht geschlagen. Sein Heer wurde zersprengt, er selbst aber konte sich nur mit großer Mühe das Leben retten, indem er sich in eine Ruine flüchtete. Dort saß er hinter zerfallenen Mauern und dachte niedergeschlagen über das grausame Geschick nach, das ihn heimgesucht hatte. Wie er so planlos zu Boden starrte, da sah er eine Ameise, die sich bemühte, ein Stücklein Holz, das viel größer war als sie selbst, aufzuheben und wegzutragen. Wohl zwanzigmal versuchte sie es, und zwanzigmal ward ihr die Last zu schwer, zwanzigmal mußte sie das Holzstückchen fallen lassen. Aber sie ließ sich nicht entmutigen. Und siehe! Zum einundzwanzigstemal gelang es ihr, das Holzstückchen zum nahen Ameisennest zu befördern. Als Alexander der Große dies gesehen hatte, wußte er, was er zu tun hatte. Er schlich hervor, sammelte im geheimen seine Kriegsleute und zog dem Feind entgegen und — schlug ihn. — Wir aber lernen daraus gar manches. Erstens: Das Leben ist ein Kampf. Und ein jeder von uns wird in diesem Kampf Niederlagen erleben. Wahrscheinlich auch Du, junger Mensch, der Du mitten im Leben stehst! Aber wenn es Dir auch oft scheinen will, es sei nirgends ein Ausweg zu finden, dann denk an die Ameise. Dann versuch's halt immer und immer wieder mit dem alten Weg, wenn Du keinen neuen zu finden vermagst, zwanzigmal, wenn nötig — und Du wirst siegen!

Friedr. Bieri.

Pumpen.

Müde und durstig komme ich auf die Eisenbahnstation. Gar zu gerne hätte ich noch einen Schluck Wasser. Aber der Brunnen vor der Station schien ausgetrocknet zu sein. Doch halt, da ist ein Hebel. Da kann man pumpen, und der Brunnen spendet frisches Wasser. Eine herrliche Einrichtung, so eine Pumpe. Sie ist wie die gute Fee im Märchen, die den Wunsch sofort erfüllt.

So denkt wohl auch Köbi. Ihm fehlt zwar nicht Wasser, sondern Geld. Sein Beutel ist leer. Und doch sollte er Verschiedenes kaufen. „Da gehe ich einfach zu meinem lieben Freund und Schicksalsgenossen Edi, den pumpe ich an. Sicher gibt er mir Geld.“ Richtig, der gute Edi gibt ihm zehn Franken, und nach einigen Tagen noch einmal fünf Franken. Er ist auch so unvorsichtig, keine Quittung zu verlangen. Hoch und heilig verspricht Köbi, das Geld am nächsten Zahltag zu bringen. Aber Edi wartet vergeblich. Er mahnt seinen Schuldner. Köbi hat allerlei Ausreden. Edi wartet wieder; er wird nun bös und macht Vorwürfe. Schon ist mehr als ein Jahr vorbei. Edi mahnt wieder. Da wird Köbi unverschämt und sagt, er sei überhaupt nichts schuldig. Was soll Edi machen? Nichts kann er machen. Er hat ja keinen Beweis in der Hand, keine Quittung. So muß er sein Geld verlieren. Dazu hat er noch großen Verdruß und lebt nun in Feindschaft mit seinem frühern Freund. Aber auch für Köbi war dieser Pump ein Schaden. Er kam in Schulden und wurde ein Lügner und Betrüger. Borgen bringt Sorgen, für beide Teile.

Gewiß kann es jedem passieren, daß er plötzlich in Not kommt und nicht mehr weiß wo aus. Liebe Gehörlose, dann gehet nicht zu euren Schicksalsgenossen, um sie anzupumpen. Schreibet eurem Taubstummenseelsorger oder eurem Fürsorgeverein. Dort weiß man Rat und leistet,